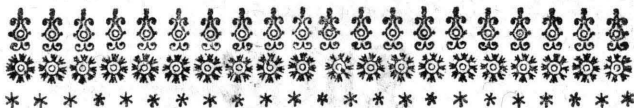




Kurze
und
vertraute
Unterredung
zweyer guter Freunde
von
einigen neuern Strei-
tigkeiten
in
der Welt-Weisheit.

Halle.

1736.



Geehrter Leser !



Einem gütigen Urtheil / welchem sich bishero so viele Schriften von der Wolffischen Philosophie unterworfen / überlasse ich auch gegenwärtige wenige und geringe Blätter. Man hat zwar immer gehoffet / daß die über das neuere Systema Philosophicum streitende Parthenen ihre gelehrte Waffen einmahl niederlegen möchten / man hat aber bis dato seinen Wunsch noch nicht erfüllt gesehen. Da nun jederzeit auch mein geringer Wunsch eben dahin gegangen / so würde ich mich wohl nicht leichtlich resolviret haben gegenwärtige piece ans Licht zu stellen / wenn mir nicht bewust wäre / daß schon wiederum einige Pressen mit neuen Schriften in der Wolffischen Controvers beschweret wären. Daß ich keiner Parthen zu nahe getreten, wird der Augen-Schein lehren. Die Absicht aber, warum man ein Gespräch vor Augen stellen wollen, ist eine abwechselnde angenehme Gemüths-Veränderung dadurch zu verursachen. Das einzige was mir von dir G. L. innständigst ausbitte ist ein gütiges Urtheil und deine unschätzbare Gewogenheit. Lebe wohl !

Als





Als *Philomusus* vor einigen Tagen seine durch vieles Studiren abgemattete Kräfte in etwas erfrischen wollte, so hielt er dafür, es könne solches auf keine bessere Art geschehen, als wenn er sich mit seinem vertrauten Freund dem *Hrn. Lisander*, der sich nicht wenig in den Schrifften der Welt-Weisen umgesehen, in ein angenehmes Gespräch einliesse. Er begab sich in dieser Absicht zu demselbigen hin und da er ihn mit Lesung einer Schrift beschäftiget fande, so nahm er nach abgelegtem *compliment* daher Gelegenheit denselbigen folgender massen anzureden:

Sermüthlich haben Sie, werthester Freund, wiederum eine neue Schrift von der Welt-Weisheit in Händen, von deren Betrachtung ich Sie durch meine Ankunfft gestöret habe.

Lisander. Was das erste anlangt, mein werther Freund, so haben Sie es gar wohl getroffen, indem Sie aber zugleich meinen, als störeten Sie mich von Lesung derselbigen, so versichere Ihnen aufrichtig, daß mir nichts so erwünscht seyn kan, als von einem so angenehmen Freunde besucht zu werden, dessen anmüthige Unterredungen mir nicht anders, als höchst erfreulich seyn können.

Philomusus. Ich erkenne dero Höflichkeit, und als ein Zeichen dieser Höflichkeit, und dero gegen mich tragenden Gewogenheit sehe ich auch das unverdiente Lob an, welches Ihnen mir igo beyzulegen

beliebte. Da aber nicht im Stande bin, auf eine geschickte Weise dero complaisance zu beantworten, so will selbiges vor dismahl nur mit Stillschweigen übergehen, dagegen ersuche dieselben dienstlich um gütige communication dieser neuen Schrift.

Lif. Diejenige Schrift in deren Lesung ich begriffen war, ist eben so neu nicht mehr: Denn, sie werden dorten beysammen finden des berühmten Hrn. D. Langens Fragen aus der Wolffischen *Metaphysic und Moral*, wie auch des gelehrten Jenaischen Magistri, Hrn. Carpovs nöthige Beantwortung der erstern diese aber sind schon vor geraumer Zeit ans Licht getreten. Etwas neuer aber ist gegenwärtige *Erläuterung der Wolffischen Moral*, welche gleichfalls den benannten Hrn. Mag. C. vor ihren Verfasser erkennt und dem Hrn. D. Langen als eine Beantwortung der *Moral. Fragen* entgegen gesetzt worden.

Phil. Aber werther Freund eröffnen Sie mir doch, wie Sie in Lesung dieser Streit-Schriften sich so eysrig beweisen können, da doch die darinn vorgebrachte Sachen schon in mehr als 20. andern Büchern vorgetragen, aber auch in mehr als 20. andern Büchern von den Liebhabern der Wolff. Lehre Sätze haben sollen wiederlegt werden und auf solche Art in dergleichen Schriften nur ein offtmals aufgewärmter Kohl von neuen wieder vorgesetzt wird.

Lif. Ich finde hierinn mein eigen Vergnügen, wenn ich vornemlich aus den Streit-Schriften der Gelehrten mir eine Vorstellung von ihrer Gemüths-
Be

Beschaffenheit, und ihren Neigungen machen kan, als welche sie bey solchen Fällen ohnmöglich so gar verbergen können, daß sie sich nicht einmahl versehen sollten. Vor andern aber mag ich des Hrn. D. L. edirte philosoph. Streit-Schriften gar gerne lesen.

Phil. Ich glaube daß der Hr. D. L. dem neuern Systemati wohl den meisten Widerstand gethan und den Hrn. Autorem desselbigen am allerschärfsten angegriffen.

Lif. Dieses bin ich nicht im Stande zu verneinen oder zu bejahen, indem ich nicht alle Schriften welche in dieser berühmten Controvers gewechselt worden, habe zu Gesicht bekommen. So viel aber kan ich doch sagen, daß des Walthers eröffnete Platonische Gräber was die Schärffe anlangt nicht leichtlich einer andern Schrift in diesem genere etwas nachgeben, indem man darinen solche Ausdrücke findet, die einen ungemeinen Haß gegen den Hrn. Wolff und dessen Anhänger zu erkennen geben. Hätte es gleich der Hr. D. L. nicht so schlimm gemacht, mit seinen adversariis, so ist doch ausgemacht daß dieser um die Kirche und der gelehrten Welt in andern Stücken höchst verdiente Mann, in puncto der neuern Streitigkeiten bey den Vertheidigern der Wolffischen Lehren sich gar nicht recommendiret habe.

Phil. Der Hr. D. L. mag auch wohl niemahls den Endzweck gehabt haben sich bey den Wolffianern zu recommendiren, denn sonst würde er es wohl auf eine andere Art angefangen haben.

Lif. Das muß freylich wohl seyn, und der Augenschein zeigt mehr als zu klar, daß er solche Absicht nicht

nicht gehabt habe. Indessen aber wird wohl niemand läugnen können, daß der Hr. D. L. nicht zu weilen allzuweit gegangen seyn sollte.

Phil. Wenn dieses niemand läugnet, so läugne ich es, und halte vielmehr dafür, daß der hochverdiente Hr. D. L. wegen einiger harten Ausdrücke, deren er sich bedient, gar leicht zu entschuldigen sey, indem man dem hereinbrechenden Ubel nicht gnugsam steuern kan. Sonsten aber mercke nunmehr gar leichtl. daß ich an Ihnen einen gar hefftigen Vertheidiger des neuen Systematis antreffe.

Lif. Diese Benennung suche in so weit von mir abzulehnen, daß ich nicht ein blinder Anbeter des Hr. W. zu seyn verlange, indessen aber kan ich doch dasjenige nicht vor falsch ausgeben, was ich als offenkundige Wahrheiten in des Hrn. W. Schrifften antreffe, sondern das muß ich eben darum, weil es Wahrheit ist, vertheidigen. Denn bey mir heist es *amicus Plato, amicus Aristoteles, amicus Wolfius, sed magis amica veritas.*

Phil. Ist dieses, mein werthester Freund, so werden Sie mir wohl ohne Schwierigkeiten zugeben, daß man in dem neuern *Systemate* viele ungeräumte, viele schädliche, und viele solche Dinge antrifft, zu welchen ein gar starcker Glaube erfordert wird, wenn man sie als *demonstrirte Wahrheiten* ansehen solle.

Lif. Ihre Beschuldigungen sind ziemlich groß. Aber da dasjenige, was einer als ungeräumt ansieht, dem andern als höchst vernünftig vorkommen kan, so werden wir auch hier sehen, auf welcher Seite sich die stärcksten Gründe antreffen lassen. Sie wer-

werden sich dahero gefallen lassen/ ein und das andere Exempel anzuführen/ welches so ungeräumt seyn sollte.

Phil. Haben Sie wohl jemahls etwas ungeräumters wahrgenommen/ als dieses/ daß der Hr. W. in der teutsch. Metaph. part. I. S. 84. aus einem gewissen autore ein Exempel anführt/ daß einmahl ein Goldschmids Geselle auf einer Nadel- Spitze eine Neuterey mit sammt den Pferden erkenntl. gestochen.

Lif. Das dachte ich gleich/ daß Sie auf dieses Exempel provociren würden; allein der Hr. W. führet selbiges nur aus dem autore an/ die Verantwortung und Bertheidigung solches vorgebens überläßt er dem autori selbst.

Phil. Mit nichten! sondern in eben dem Spho zeigt der Hr. Regierungs-Rath gar deutlich/ daß er selbst einen so starcken Glauben habe/ daß er diese Fabel als eine ausgemachte Wahrheit annehme/ indem er uns so gar den modum possibilitatis zeigen will/ so ungemein grosse Kleinigkeiten zu verfertigen. Den/ er sagt man müsse mercken/ daß derjenige/ der dergleichen subtile Sachen stechen oder mahlen wollte/ durch das Vergrößerungs-Glaß bey seiner Arbeit sehen müste/ weil es alsdenn eben so viel wäre/ als wenn er einen grossen Raum vor sich hätte/ massen er im kleinen eben so viel Theile unterscheiden könnte/ als mit bloßen Augen im grossen. Allein/ wer siehet nicht daß dieses aus einer Ubereilung hingesezt worden/ so daß der Hr. W. gewiß nicht dran gedacht haben muß/ wie durch das Vergrößerungs-Glaß bey Verfertigung solcher subtilen Arbeit auch die instrumenta deren man sich darzu bedienen muß

ste, um eben so vielmahl vergrößert werden würden, als diejenige Sache, worauf man ein so gar seines Gemählde abreißen oder stechen wollte. Wäre nun gleich die Spitze einer Nadel durch ein Vergrößerungs-Glas 20000. mahl vergrößert worden, so würde man sich doch das Gravir-Eisen, dessen man sich dabey bedienen wollte, an der Spitze nicht kleiner als den 4ten Theil von der Nadel-Spitze breit vorstellen können, welches also schon den 4ten Theil von dem plano bedecken würde, darauf man stechen sollte, so daß auf dem plano nicht mehr Raum übrig bliebe, als zu 3. puncten mit dem Gravir-Eisen, wo sollten nun auf demselbigen die Reuter mit den Pferden hin postiret werden? zu geschweigen, daß man noch nicht wisse, wo man ein dergleichen subtiles Gravir-Eisen verfertigen wolle, und wenn es verfertigt, woher es die gehörige Stärcke bekommen werde. Sehen Sie also, daß Ihnen ein handgreiflichs absurdum in der Wolff. Philosophie gezeigt habe.

Lif. Ich werde Ihnen auf solche Weise wohl zugeben müssen, daß der Hr. W. sich hierinn vergangen habe, weil er bey seiner grossen erudition dennoch nur ein Mensch, und menschlichen Fehlern unterworfen, dasjenige aber was Sie zu behaupten suchen, kan Ihnen deswegen doch noch nicht einräumen: denn, der Hr. autor hat dieses Exempel nur zur Erläuterung angeführt, und indem man es vor unrichtig befindet, so kan selbiges gar wohl weggelassen werden, und der Hr. A. A. darff sich zum Beweis seines Sazes am angeführten Ort nur auf diejenige Kleinigkeiten berufen, in welchen uns der allerweisseste Künstler, der grosse Schöpffer selbst seine

seine Allmacht vor Augen gestellet. Es erhellet also noch nicht, daß in dem Systemate des Hrn. W. ungeräumte Dinge gefunden würden, sondern dieses wird noch durch ein solch Exempel müssen bestätigt werden, welches mit zum Systemate selbst gehöret, indem das angeführte vor ein solches nicht kan gehalten werden.

Phil. Sollte das angebrachte Exempel nicht hinlänglich seyn, so hoffe ich guten Grund zu haben die Möglichkeit einer ewigen Welt, welche im Syst. Wolff. behauptet wird, unter die ungeräumten Lehren des Hrn. W. zu rechnen.

Lif. Es ist bald gesagt, aber noch nicht erwiesen.

Phil. Der Beweis kan leichtlich gemacht werden. Denn, ich schliesse also: Soll die Welt nicht selbst das selbstständige Wesen seyn, sondern von dem selbstständigen Wesen ihren Ursprung haben und erschaffen worden seyn, so kan sie nicht von Ewigkeit seyn, sondern muß einmahl ihren Anfang genommen haben. Nun aber wird das erstere von unsern Philosophen nicht behauptet, sondern die Welt soll von dem selbstständigen Wesen erschaffen seyn; das hero ist offenbahr, daß sie einmahl ihren Anfang muß genommen haben. Denn, da Erschaffen so viel heist als etwas aus Nichts hervorbringen, so ist ja klar, daß man sich bey der Schöpfung einer Welt einen solchen Statum vorstellen müsse, in welchem die nunmehr zur Würcklichkeit gebrachte Welt nur bloß möglich gewesen, und an sich selbst nur in einen nihilo privativo bestanden habe. Ist dieses richtig, so erhellet weiter daraus, daß es ein offenbahrer Widerspruch sey, wenn man von einem

Dinge behauptet, es solle erschaffen und doch gleichwohl ewig seyn.

Lif. Wollte ich diesen Einwurff nur so obenhin beantworten, so dürfte ich nur sagen wir könnten diese Wirkung Gottes, da er etwas von Ewigkeit erschaffen, nicht deutlich einsehen, weil wir selbst keine Krafft zu schaffen haben, sondern müßten es unter die *mysteria philosophica* rechnen; allein so hoffe ich Sie werden mir willig nachgeben, wenn Ihnen vorhero gezeigt, daß die Ewigkeit einer Welt weder einen Widerspruch involvire in Ansehung Gottes, noch in Ansehung der Welt, noch in Ansehung der Schöpfung selbst.

Phil. So viel versichere Ihnen, daß wosern Sie bey diesen 3. Stücken allen Widerspruch removiren, ich Ihnen von Herzen gern Beyfall geben wolle. Ich werde aber sehen, wie weit es sich wird thun lassen.

Lif. Mein Beweis gehet dahinaus: Gott ist unveränderlich, daher muß er alle göttliche Eigenschaften ohne Veränderung von Ewigkeit her besitzen, folglich muß er auch die Allmacht und die Krafft zu schaffen von Ewigkeit her gehabt haben. Ferner: da bey Gott keine Succession statt hat, so kan in dem göttl. Wesen der Rathschluß und die Ausführung desselben zugleich seyn. Dahero sehen Sie, daß wenn Gott von Ewigkeit her eine Welt hätte wollen schaffen, selbiges allerdings hätte geschehen können. Auf Seiten der Welt zeigt sich deswegen kein Widerspruch in diesem Stück, weil Schaffen und Geschaffen werden *relata* sind, und hat Gott eine ewige Welt können

erschaffen, wie ich vorher gewiesen, so hat auch können eine Welt von Ewigkeit geschaffen werden. Endlich aber zeigt sich auch kein Widerspruch in Ansehung der Schöpfung selbst. Denn, eine ewige Schöpfung würde diejenige Handlung Gottes seyn, da er dasjenige was seiner Natur und seinem Wesen nach ein Nichts (und zwar ein *nilum privativum*) ist, von Ewigkeit her zur existenz gebracht hat. Auf solche Weise ist meinem Bedüncken nach die Möglichkeit einer ewigen Welt von Ihnen mit Unrecht unter die ungeräumten Lehren des Hrn. W. gesetzt worden.

Phil. Sie stellen ihre Sache probabel genug vor; aber wie wollen Sie denn darinn zu rechte kommen, wenn man ihnen den wichtigen Einwurff machte, daß auf solche Art der Welt eine göttliche Eigenschaft, nemlich die Ewigkeit zukäme?

Lif. Diesen Einwurff würde ich alsobald concediren, weil wir dergleichen Exempel noch mehr antreffen, daß Creaturen göttl. Eigenschaften zukommen, wiewohl mit einem gar grossen Unterscheid. Denn, ist es nicht eine Eigenschaft Gottes, daß er einen Verstand hat? besitzen aber nicht auch die Engel und die Seelen der Menschen einen Verstand? allein, wer erkennt nicht die grosse differenz unter dem Verstand Gottes, und unter dem Verstand der Engel und der Seelen des Menschen? Jener ist uneingeschränckt und unendlich, dieser aber ist endlich und eingeschränckt. Man hat also von einander zu distinguiren *attributa Dei propria et communia* unter die letztern aber auch das *attributum aternitatis* zu rechnen. Der Unterscheid, der sich unter der
Ewiga

Ewigkeit Gottes und der Welt finden müßte, würde höchst notabel seyn. Denn die Ewigkeit Gottes ist absolut nothwendig, weil aber die Welt, wenn sie von Ewigkeit erschaffen wäre, dennoch eine Creatur bliebe, die nicht absolut nothwendig seyn kan, so würde ihre Ewigkeit auch nur contingent seyn; die Ewigkeit Gottes ist independent, die Ewigkeit der Welt würde von Gott dependent seyn. Die Welt würde eine Ewigkeit cum successione haben, indem immer eines auf das andere in der Welt folget, da Gottes Ewigkeit sine omni successione ist; welches der Hr. R. R. also ausgedrückt S. 1075. Metaph. die Welt würde alsdenn in einer unendlichen Zeit seyn, da Gott außer aller Zeit ist.

Phil. Ich kan hierwieder nichts sonderliches einwenden, dahero muß Ihnen wohl wieder meinen Willen den Sieg überlassen.

Lif. Es ist mir höchst angenehm, daß Sie nach meiner geringen Vorstellung diese Sache einsehen, ich hoffe wir wollen der übrigen Beschuldigung wegen, welche sie gegen die neuere Philosophie vorgebracht, auch wohl mit einander eins werden. Sie haben aber vorhin gesagt in der *Wolff. Philosophie* würden höchst schädliche Lehren angetroffen, deswegen ersuche Sie dienstlich mir dieselbigen anzuzeigen, damit ich entweder den Hrn. R. R. W. von den ihm aufgebürdeten Beschuldigungen retten, oder mich selbst vor diesen gefährlichen Lehren ins künftige wie vor einer Schlange hüten kan.

Phil. Es würde uns allzulange in unserm discours aufhalten, wenn ich alle dasjenige anführen wollte, was

was der hochberühmte Hr. D. L. hoffentlich mit gutem Grunde in diesem neuen Systemate als Athesistisch und gottlos angemercket, dahero will auch nur einer einzigen Passage gedencken, welche mir neulich ohngefähr in des Hrn. W. Moral zu Gesicht kommen, die aber gewiß mehr als allzuschädlich ist. Denn, wo ich nicht irre, so traf ich bey eilfertiger Durchblätterung dieses schädlichen Buches den 741. S. also rubricirt: Ob Beten nöthig sey? und ich mußte in den Spho selbst erblicken, daß ausdrücklich behauptet wurde, das Beten sey unnöthig in Ansehung Gottes: Nun sagen Sie mir, ob etwas schädlicheres könne behauptet werden?

Lif. Ich glaube gewiß mein werther Freund wollen dieses nur zum Scherz und Schein anführen.

Phil. Das sey ferne, daß man eine so ernsthaftte Sache zum Scherz gebrauchen wollte, welche einen sehr grossen Einfluß in die Lehren der Christlichen Religion hat. Vielmehr muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß mir die Thränen in den Augen gestanden, da dergleichen höchst gefährlichen Seelen-Irrthum in demselbigen Buche antraff, und das war die Ursach, warum ich denenjenigen nunmehr völig beypflichte, welche bekennen, daß die neue Philosophie der Atheisterey Thür und Thor eröffnet, und warum ich ermeldetes Buch also bald aus den Händen legte.

Lif. Ist es ihr würcklicher Ernst, wie ich nun wohl gewahr werde, so werde Sie in diesem Stück bald eines bessern überführen. Zuwörderst kan hierbey nicht unerinnert lassen, daß Sie Erwähnung gethan, wie Sie bey eilfertiger Durchblätterung
der

der Moral des Hrn. W. gedachten Irrthum wahrgenommen. Muß man denn aber wenn man von den Lehren eines Autoris versichert seyn und ein vernünftiges Urtheil fällen will, eine Schrift nur mit eilfertigen und flüchtigen Augen durchblättern? Muß man denn mitten aus dem Buche einen kleinen Satz hervor ziehen und selbigen allein ausser der connexion mit andern betrachten? ich meines Ortes kan dieses nicht vor den rechten modum procedendi in Streitigkeiten erkennen; dagegen versichere Ihnen, daß, wo Sie die ganze Moral des Hrn. Autoris und sonderlich das 5. Cap. im 3. Theil in seiner rechten connexion sollten betrachtet haben, Sie gewiß würden überzeuget seyn, daß der Hr. Autor die materie von der Anrufung Gottes und Danckbarkeit gegen ihn vortreflich aus den Gründen einer gesunden Vernunft und Weltweisheit deriviret habe.

Phil. Ich habe mit Fleiß dieses ganze Buch nicht in seiner Ordnung durchlesen wollen, weil mir so wohl der hochverdiente Hr. D. E. in seinen Moralischen Fragen, als auch einige andere vornehme Männer in mündlichen Unterredungen dasselbige als ein höchst gefährliches und schädliches Buch vorgestellt haben, dahero wollte ich viel lieber die Lesung desselben gänzlich unterlassen, als in Furchten schweben von einem tödtlichen Seelen-Gift angestecket zu werden.

Lif. Dieses wäre wohl nicht zu besorgen gewesen, daß Sie aus der Moral des Hrn. W. einen Seelen-Gift würden gesogen haben, sondern ich glaube vielmehr wenn Sie dieselbe ganz und gar mit

mit uneingenommenen Gemüth sollten durchlesen, Sie würden gestehen müssen, daß der Hr. Autor die herrlichsten Gründe und Anleitung zur Verehrung und Verherrlichung des Namens Gottes an die Hand gäbe. Ja, da unter den so genannten Christen, leider! viele seyn, welche sich des gebets schämen und die Anrufung Gottes wohl gar unter die unanständigen Handlungen eines Menschen zählen, so zeigt der Hr. Autor auch so gar aus sichern principiis einer gesunden Vernunft und einer vernünftigen Welt-Weisheit das Gegentheil und lehret gar schön, daß nicht nur ein Christ, sondern ein jeder vernünftiger Mensch eine grosse Verbindlichkeit auf sich habe Gott anzurufen und sich des gebetes zu bedienen.

Phil. Dieses werden Sie mir weitläufftiger beweisen müssen, wenn Ihnen auch hierinn soll Beyfall geben.

Lif. Darinn werde Ihnen alsobald dienen. Die Sache kommt darauf an: Indem Ihnen bey eilfertiger Durchblätterung der Moral des Hrn. W. die Worte vor gekommen ob es nöthig sey zu beten? so haben Sie das Wort Beten in sensu latiori genommen und so wohl die innerliche Anrufung Gottes, als die Worte, durch welche wir diese innerliche Anrufung Gottes am Tag legen, darunter verstanden, dahero kan es freylich nicht anders seyn, als daß Sie sich ein so schlechten concept von der Moral des Hrn. W. gemacht, allein, es macht der Hr. N. N. einen gar sorgfältigen Unterscheid unter der Anrufung Gottes und unter dem Gebet. die Anrufung Gottes nennet er ein inniglich
Ver

Verlangen nach den Wohlthaten Gottes; wenn der Mensch aber dasjenige was er gedencet, wenn er Gott in dem innern Grunde seiner Seelen anruft, mit Worten ausdrückt, so heist das ein Gebet; daß also das Gebet nichts anders ist, als eine Rede mit Gott, dadurch wir den Zustand unsers Gemüths wegen seiner Wohlthaten (so wohl derer, die wir allbereits von ihm empfangen haben, als derer, die wir noch begehren) ihm zu erkennen geben. Es wird also die invocatio Dei mentalis der invocationi per verba expressa entgegen gesetzt, und auf diesen Unterscheid kommt die Sache hauptsächlich an. Nemlich, da Gott nach seiner Allwissenheit auch die innersten Gedancken und den Rath der Herzen weiß, so möchte jemand daraus schliessen, folglich wäre es nicht nöthig, daß man die Gedancken, mit welchen wir Gott entweder vor seine Wohlthaten dancksagen oder ihm um deren Erhaltung bitten, durch Worte ausdrücke, sondern es sey schon genug, wenn man ihm nur im Herzen anrufe, und das Gebet sey überflüssig. Allein diese objection räumt der Hr. Autor aus dem Wege und zeigt, daß daraus nichts weiter folge als so viel, daß das Gebet in Ansehung Gottes unnöthig sey, weil ihm schon die innere Anrufung unsers Herzens bekannt ist; nicht aber daß es auch unnöthig sey in Ansehung der Menschen. Hier zeigt nun der Hr. R. R. noch weiter auf eine sehr geschickte weise, daß die Anrufung Gottes, wenn sie der Mensch im rechten Ernst thut, ohnmächtig ohne das Gebet bestehen könne, sondern je grösser das Vertrauen, die Freudigkeit und die Liebe gegen Gott

Gott ist, mit desto mehrerm Nachdruck müsse auch der Mund die Gedanken des Herzens zu erkennen geben. Hierauf weist er einen vielfältigen Nutzen des Gebets, welches denn mehr als allzu wohl bestätigt, daß man dem Hr. Autori nicht als etwas Atheistisches und Gottloses beylegen kan, wenn er in dem bemeldeten Spho sagt das beten sey unnöthig in Ansehung Gottes.

Phil. Sie bringen mir wiederum einen ganz andern concept bey von der neuern Welt-Weisheit und Sie sind Ursach, daß ich ein grosses Verlangen trage die eigene Ausführung des Hrn. Autoris hierüber zu lesen. Ja, ins künftige werde mich nicht wieder so sehr vergehen, daß ich jemanden eines Irrthums beschuldigen wollte, ehe ich seine Schrifften genau übersehen habe. Doch, werther Freund, lassen Sie uns auch noch sehen, wie wir mit dem letzten Stück fertig werden mögen. Ich habe vorhin erinnert, daß man in der Wolff. Philos. unter dem Nahmen einer demonstirten Wahrheit solche Dinge antrifft, die man gar im geringsten nicht als demonstret ansehen kan.

Lif. Wenn aus richtigen principis richtig geschlossen wird, so muß auch die demonstration richtig seyn.

Phil. Das ist wohl ausgemacht; man läugnet aber daß in der Wolff. Philos. lauter richtige principia gesetzt und richtig geschlossen worden, sondern man trifft manchmal dergleichen Schlüsse an, die eben so richtig sind, als wenn ein Anhänger dieser Philosophie nach seiner hochbelobten methode folgende richtig demonstirte Wahrheit heraus bringen würde: Ergo dies est nox, et nox est dies.

sentslich werde ich nicht irren/ wenn ich auch unter die unerwiesene Wahrheiten in dem Wolff. Syst. die Lehre *de Origine entium compositorum* und die *Harmoniam praestabilitam* rechne.

Lif. Das werden Sie zu erweisen haben.

Phil. Damit wir vor dieseshmahl nicht allzusehr ausschweifsen, so will ich die principia woraus man derivirt, daß die entia composita aus entibus simplicibus bestehen, nicht anführen, als welche ihnen ohne dem schon bekannt seyn werden, sondern Ihnen nur zu bedencken geben, ob es nicht eine offenbare contradiction sey, daß man sagt die entia composita wären von den simplicibus entstanden. Ein ens simplex ist, quod non habet partes extra partes, folglich hat es keine extension, die composita aber, welche daraus entstehen sollen, sind öftters ungeheure Körper, die man nach der länge, breite, höhe, dicke und tieffe messen kan, und sollen doch aus den einfachen Dingen entstehen, die gar keine Theilchen haben.

Lif. Es läst sich dieses meiner Meinung nach einiger massen auf folgende Weise begreifen: Ein ens simplex muß doch gleichwohl in einem spatio sich befinden, wenn nun viele dergleichen einfache Dinge zusammen kommen in einem spatio, so entstehet alsdenn ein Körper daraus. Es ist aber freylich leicht einzusehen, daß auch nur zu einem kleinen corpusculo sehr viele entia simplicia erfordert werden.

Phil. Sie vergessen hierbey daß das ens simplex keine partes extensivas habe, da es aber diese nicht hat, so kan es sich auch mit einem andern Dinge nicht berühren oder mit demselben cohäriren, denn durch die Theile geschiehet eben der contactus und die cohærio. Daher, wenn Sie sich auch noch so einen kleinen Körper concipiren, zu dessen constitution ihrer Meinung nach viele 1000. einfache Dinge von nöthen gewesen, so kan ich doch angeführter Ursach wegen nicht begreifen daß die composita aus entibus simplicibus bestehen sollten; sondern hier möchte man wohl mit Grunde der Wahrheit sagen *hæc non coherent*. Haben Sie aber zuvor erinnert, ein ens simplex müsse gleich²

gleichwohl in einem Raum seyn, und wenn deren sehr viel in einem Spatio zusammen kämen, so entstünde daraus ein Körper, so kan ich doch die rationem consequentiae nicht einsehen, sondern vielmehr schliesse ich das contrarium daraus: wenn die entia simplicia keine partes extra partes haben, folglich auch nicht coheriren können, so können sie auch keinen Körper constituiren, wenn ihrer auch noch so viel in einem Raum sich bey einander befänden, sondern ein solcher Raum ist nichts anders als ein mit vielen entibus simplicibus angefüllter Raum, welche aber keines weges hindern, daß in einem solchen Raum ein Körper könne hingesezt werden. Denn die entia simplicia müssen sich zwar in einem Raum befinden, sie nehmen aber selbst keinen Raum ein.

Lif. Erlauben Sie mir geehrter Freund, daß in ich diesem Stück mein iudicium suspendiren möge, meinetwegen aber setzen Sie die doctrin de origine entium compositorum ex simplicibus nach ihrem Gefallen unter die demonstrationes indemonstratas. So viel kan ihnen hierbey nicht verbergen, daß einem in dieser materie die so genannte philosophia corpuscularis der Engländer nicht uneben vorkommen kan. Da sie aber dem *Systemati harmon. praestab.* gleichfalls eine Platz unter die unerwiesene Wahrheiten des W. Syst. einräumen wollen, so belieben Sie mir doch zu zeigen, was Sie dazu vor Ursachen haben.

Phil. Die vornehmste Ursach warum ich dasselbige nicht vor eine richtig demonstirte Wahrheit halten kan, ist diese, weil ein entseßlich absurdum daraus folgt, nemlich daß nach dieser Art das commercium animæ cum corpore zu erklären, Gott zur causa peccati gemacht wird.

Lif. Aus eben dieser Ursach würden Sie auch müssen die übrigen Systemata verwerffen, weil aus dem Syst. caufar. occas. so wohl als aus dem Syst. influxus physici gleichfalls folgt, daß Gott causa peccati sey. Indem nun diese Schwierigkeit sich bey allen 3. hypothesibus befindet, so können wir ja nur die neuere so lange annehmen, bis ein anderer Philosophus uns eine bessere Art das commercium animæ cum corpore zu erklären, zeigen wird.

Phil. Warum hat man es denn nicht lieber bey dem alten gelassen, wenn man bey dem neuern eben die Schwierigkeit zu überwinden hat, als bey jenem?

Lif. Man hat vornemlich in dem Wolff. Syst. um des willen das inventum des Hrn. von Leibniz annehmen wollen, weil dieses in andern Stücken nicht so vielen Schwierigkeiten unterworfen, als die übrigen beyde, ob es gleich in dem punct de causa peccati eben so schwer seyn möchte als jene. Und damit wir kurz von der Sache kommen, was würde es dem Wolff. Syst. schaden, wenn ich ihnen auch gleich zugeben wollte, daß die harmonia præstab. noch nicht gnugsam demonstriret sey, sintemahl sie von dem Hrn. Wolffen selbst nicht höher als eine hypothesis angesehen wird, und andere gelehrte Männer gewiesen haben, daß das ganze neuere System gar wohl zusammen hange und bestehen könne, wenn man auch schon die *hypothesin de Harm. Præst.* aus demselbigen hinweg nehme.

Phil. Ob ich gleich noch unterschiedliches hierwieder einwenden könnte, so will Ihnen doch mit meinen schlechten Einwürffen nicht länger beschwerlich fallen. Bleiben Sie immerhin ein Anhänger des Hrn. W. und verstärken Sie durch ihren Beytritt das kleine Häufflein der Wolffianer, mir aber erlauben Sie, daß ich dem größten Hauffen der igitigen Gelehrten folgen möge, welche insgesamt das neuere System der Welt-Weisheit verwerffen.

Lif. Meinen Sie dazu einen hinlänglichen Grund zu haben, so kan ich solches gar leicht geschehen lassen. So viel kan Ihnen aber auch nicht unbewußt seyn, daß es im Reich der Wahrheit keinesweges auf die Menge der adhärenten ankömmt, sondern wie sich die Wahrheit bey dem kleinsten Hauffen kan antreffen lassen, so geschiehet es oftmals daß die meisten in diesem oder jenem Punct, den sie deutlich einzusehen vermeinen, dennoch im Finstern tappen. Gesezt aber man wollte es bey der neuern Welt-Weisheit auf die Menge der adhärenten ankommen lassen, so glaube ich doch, es sey derer eine so große Anzahl welche dies-

sel-

selbige öffentlich amplectiren, als deren, die ihr zu wieder sind. Ja, wer weiß, wie viel Crypto-Wolfiani (*sic venia verbo*) sich hier und dorten noch antreffen lassen, die nur aus Furcht vor den Juden sich nicht unterstehen wollen ihr philosophisches Glaubens-Bekänntniß abzulegen. Kurz, damit wir von den *Diis minorum gentium* abstrahiren, so hat das Wolff. Systema seine berühmte, gelehrte und grosse Gegner, es fehlet ihm aber auch nicht an berühmten, gelehrten und grossen Vertheidigern.

Phil. Das läugne ich nicht, daß das neuere Systema seine grosse Vertheidiger habe, das bin aber dabey auch versichert, daß sich eine weit grössere Anzahl gern gross seyn wollender und sich gross machender Anhänger desselbigen befinden, sientemahl das Großthun und ein unglaublicher Fastus Philosophicus bey diesen Leuten, so zu reden, das *proprium quarti modi* ist.

Lif. Ey, Sie reden auch so viel, als Sie nimmermehr verantworten können.

Phil. Ist es nicht an dem, daß man bald einen Wolffianer an seinem äusserlichen Gange und Kleidung von andern wird unterscheiden können? ist es nicht an dem, daß sie mit Verachtung anderer Welt-Weisen alle Weisheit allein zu besitzen gedencken? Geben Sie nicht in allen ihren Handlungen gnugsam zu verstehen, daß sie einen ungemeynen grad der Hochmuth besitzen.

Lif. Mein werthester Freund, mich deucht Sie überschreiten in *fervore disputandi* allzusehr die Grängen der moderation. Wollen Sie denn ein Laster welches man etwan einigen wenigen mit Recht beylegen könnte, ohne alle Ausnahme auch von den allerbescheidensten Gelehrten gesagt wissen? Ist ihnen denn eine löbliche Ruhm-Begierde der Gelehrten so verhaßt, daß Sie selbige mit dem Nahmen eines unglaublichen Hochmuths belegen wollen? oder wollen Sie etwan die neuern Philosophen nach dem Fuß der alten Cynicorum eingerichtet haben? oder aber wollen Sie gar, daß ein Philosophus ein solch Ungeheuer seyn solle, wie ihn ein gewisser Autor abbil-

det, wenn er sagt Verus philosophus oculos habeat turbidos oportet, supercilia praeusta, caput glabrum, malas depressas, carnem siccam, pedes discalceatos, vestimenta vilia, cibum exiguum, vigiliis multas. Urtheilen Sie doch!

Phil. Ich verlange nicht, daß ein Philosophus solch ein Hunger-Leider seyn müsse, ich begehre auch keinesweges, daß man nichts auf sich und seine Wahre renommée halten sollte, als welches ich vielmehr im höchsten grad vor billig erachte; nur dieses ist es, was auf keine Art und Weise kan gebilliget werden, daß einige junge Anhänger des neuern Systematis sich so gar über alle andere Gelehrte erheben wollen, so daß auch solche Männer, die bishero an dem gelehrten Himmel als Sterne vom ersten Rang geglänzet, in den Augen dieser neuen Helden, wenn sie nicht mit ihnen unter einer Fahne schweren wollen, nicht anders als geringe Nacht-Lichter angesehen seyn.

Lif. So sind es also nur einige junge Anfänger, an welchen Sie das Laster des Hochmuths tadeln, da sie vorher durchgehends alle Anhänger des neuern Systematis in eine Brüche werffen wollen. Ich lasse Sie nun aber selbst dafür sorgen, wie Sie beweisen wollen, daß der Hochmuth als ein eigenthümlich Laster der Wolffianer anzusehen sey. Meinem Bedünken nach ist dieses ein Fehler, welchen man schon von alten Zeiten her an den Weltweisen bemercket und den uns die tägliche Erfahrung auch an solchen Philosophen, die eben nicht die Lehr-Sache des Hrn. W. amplectiren, wahrnehmen heisset, obgleich dabey ausgemacht ist, daß ein wahrer Welt-Weiser schon nach den Regeln einer gesunden Vernunft dieses Laster unterdrücken sollte, zu geschweigen daß er als ein wahrer Christ durch die Regeln des Christenthums dazu verbunden ist.

Lif. Ich will meine Worte nur von einigen jungen Sectirischen Anhängern verstanden haben. Diese haben uns ja in einer sehr kurzen Zeit gnugsam zu erkennen gegeben, wie sie mit einem außer ordentlichen Hochmuth die aller-

stärk-

stärcksten Geheimnisse der Christlichen Religion vor den Richter-Stuhl ihrer schwachen Vernunft haben examiniren wollen. Da sollen alle grosse Lehrer der Christlichen Kirche seit vielen 100. Jahren her nicht capabel gewesen seyn das mysterium S. S. Trinitatis einzusehen, welches nunmehr ein Philosophus *ex solius rationis principiis* zu demonstriren sich unterstehet. Sind das nicht arge Früchte von dem lieblich anzuschauenden Baum des neuen Systematis philosophici?

Lif. Ich glaube daß der Hr. Regierungs-Rath W. einen solchen *cæcum imitandi et demonstrandi pruritum* im höchsten grad mißbillige und man kan ihm nicht imputiren, wenn einer von seinen Anhängern seine principia auf solche Sachen, darauf sie nicht sollen appliciret werden, noch darzu unrichtig appliciret. Wer kan davor, daß man eine an sich gute Sache, auf eine schändliche Art mißbrauchet? Ist denn aber des Mißbrauches wegen zugleich der nützliche Gebrauch einer Sache hindan zu setzen? Die ganze Philosophie ist deswegen nicht zu verachten, ob man gleich den abusum derselbigen in demonstrirung der grösssten Glaubens-Geheimnisse als eine thörigte Handlung eines hochmüthigen Sinnes anzusehen und zu verwerffen hat. *Tollatur ergo abusus, maneat usus.* Wollen Sie ihnen aber nicht gefallen lassen mir eine umständliche Nachricht von dem autore des tractatus philosophici de pluralitate personarum in Deitate, dessen sie vorhin gedacht, zu ertheilen?

Phil. Der berühmte Hr. D. Lange hat vor einiger Zeit ein Scriptum edirt, unter dem Titul der philosophische Religions-Spötter, worinnen er hiervon eine ziemliche umständliche Nachricht ertheilet; weil ich nun diesen eben bey mir führe, so kan Ihnen denselbigen zur Durchlesung communiciren. Die Haupt-Abicht des Hrn. autoris ist zwar bey edirung dieser Schrift nicht so wohl auf den autorem des tractatus philosophici de pluralitate als vielmehr auf einen andern autorem in Wertheim gegangen, welcher in einer neuen Übersetzung der 5. Bücher Moses eyfrigst bemühet gewesen das Geheim-

niß

niss der heiligen Dreyeinigkeit zu evertiren und zu längnen, allein propter paritatem argumenti hat der Hr. Autor auch zugleich des vorgedachten tractatus philosoph. Erwöhnung gethan.

Lif. Es scheint, daß der Hr. D. L. in diesem tractat nur sehr kurz diejenigen Sprüche anzeige, welche der Weltheimische Anti-Trinitarius zu verbreihen gesucht, und es wäre zu wünschen, daß er in einer weitläufftiagen Schrifte alle diese Derter wieder den adversarium verttheidigte.

Phil. Den rechten Verstand solcher Stellen aus den 5. Büchern Moses hat der hochverdiente Hr. Autor schon in seinem Mosaischen Licht und Recht gründlich gezeigt, ich zweiffle aber nicht, daß er nach seiner grossen Liebe zu der Christlichen Kirche und der conservation der reinen Lehre dieses nicht sollte weitläufftiger ausführen; welches denn auch gewiß = = =

Unsere beyde vertraute Freunde würden vermuthlich ihr Gespräch von den neuern Streitigkeiten in der Welt-Weisheit noch länger continuiret haben, wenn nicht Hr. Florindo durch seine Anfunfft und durch Erzählung unterschiedener Neuigkeiten vor diesesmahl demselbigen ein Ende gemacht hätte.

